

# Ökonomische Betrachtung der frühen Investition in frühe Bildung.

**Gewinn und Chance des Projektes „Elternbegleitung  
von Anfang an“ aus ökonomischer Sicht und  
langfristige Perspektive für Kommunen**

**Fachtagung 24.01.2013**

**Landtag Wiesbaden**

HESSEN

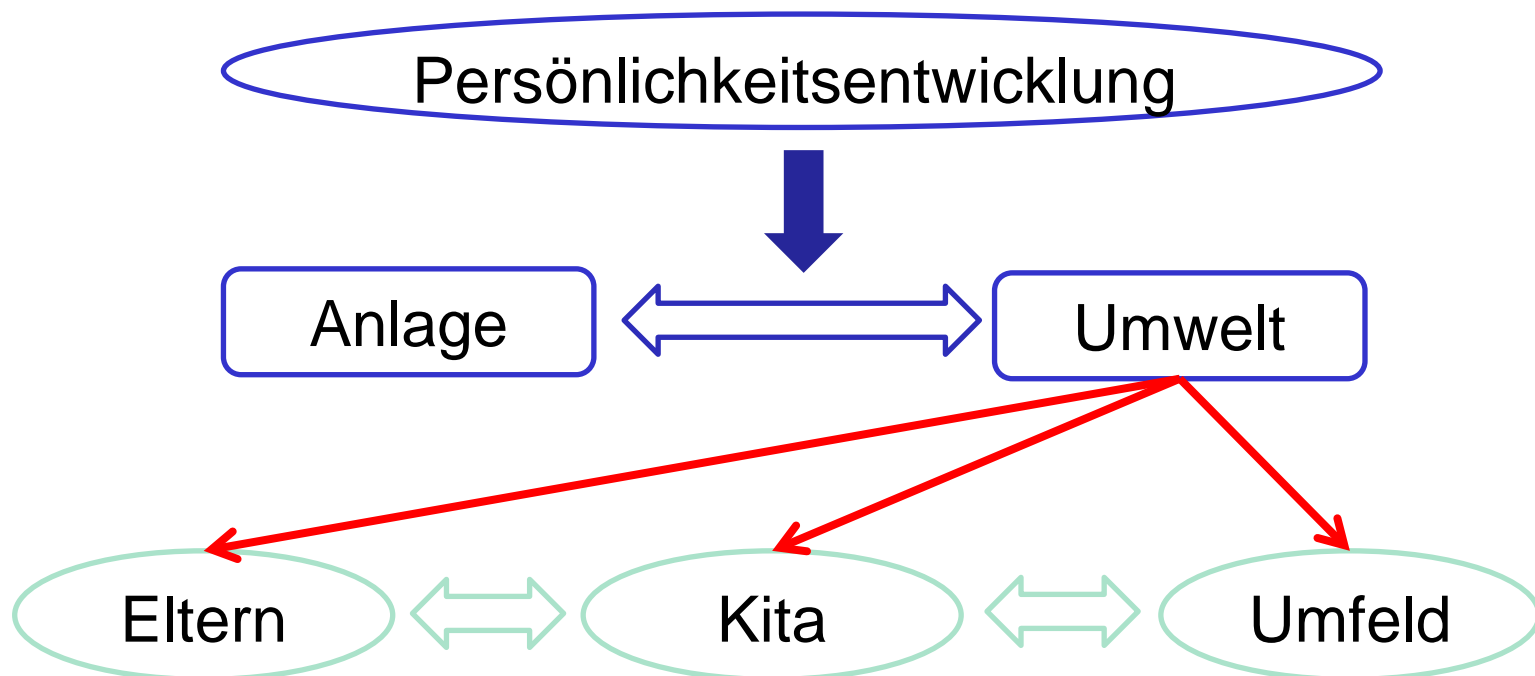


# Gliederung

1. Grundlage kindlicher Entwicklung
2. Humankapital-Ansatz
3. Kosten-Nutzen Aspekte früher Bildung
4. E.v.A – Chancen
5. langfristige Perspektiven

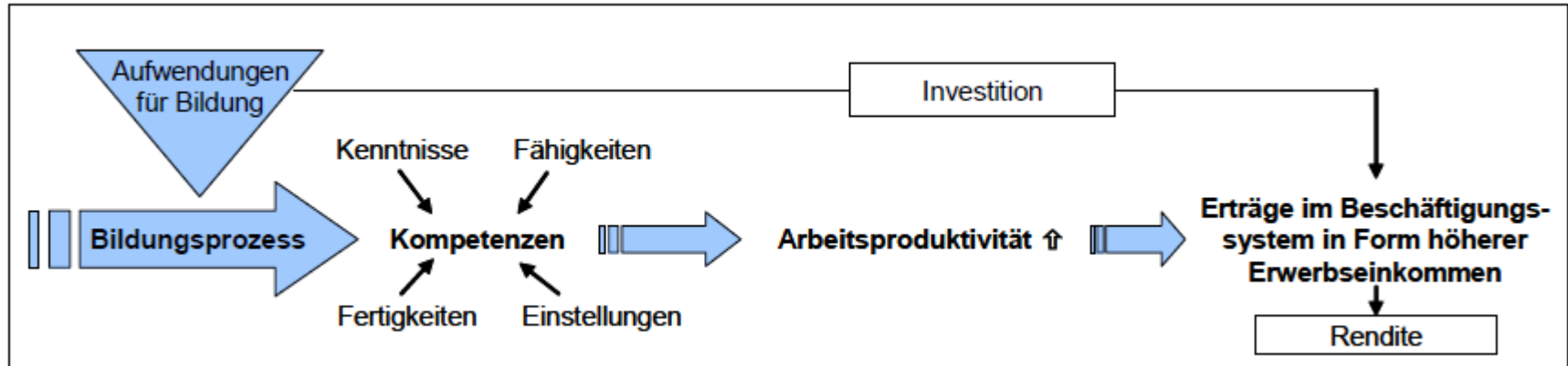
# 1. Grundlage kindlicher Entwicklung

Ziel: eigenständige Persönlichkeit; Lebensbewältigung



Grundlage: Beziehung, Motivation, Eigeninteresse

## 2. Humankapital-Ansatz



Quelle: Sell (2007): Bildungspolitik und Bildungsökonomie. S. 98

Bildung:

- Vorteile für die Person selbst
- Vorteile für die Gesellschaft

→ Mit der Höhe der gesellschaftlichen Erträge sollten auch die gesellschaftlichen Investitionen einhergehen

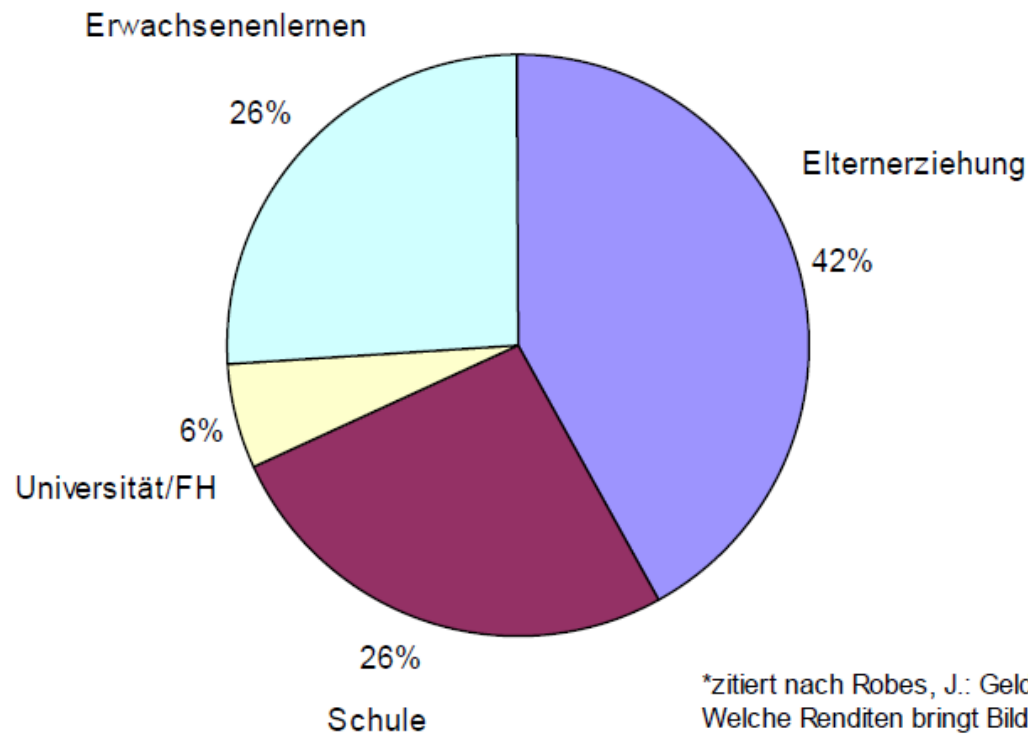
## 2. Humankapital-Ansatz

| Zur Systematik der Bildungserträge   |   |   |   |
|--|---|---|---|
| Interne Erträge  |   | Externe Erträge   |   |
| Beschäftigungs-<br>bezogene Erträge  | Außerberufliche<br>Erträge  | Beschäftigungs-<br>bezogene Erträge   | Gesellschaftliche<br>Erträge  |
| <p><i>Direkte und indirekte monetäre Erträge:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bildungsspezifische Einkommensunterschiede</li> <li>▪ Optionserträge</li> <li>▪ intergenerationale Erträge</li> <li>▪ indirekte monetäre Erträge für die Eltern durch die Betreuungsfunktion der Schulen</li> </ul> <p><i>Nichtmonetäre Options- und Schutzerträge:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ größere berufliche Wahlmöglichkeiten;</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ niedrigeres Krankheitsrisiko</li> <li>▪ höhere Lebenserwartung</li> <li>▪ effizienteres Konsumverhalten und Haushaltsmanagement</li> <li>▪ Entstehung „langlebiger Konsumgüter“ mit nutzenstiftenden Effekten (z.B. Fremdsprachenkenntnisse oder die Beherrschung eines Musikinstruments)</li> <li>▪ intergenerationale Erträge (z.B. positi-</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ z.B. niedrigere krankheitsbedingte Fehlzeiten am Arbeitsplatz</li> </ul> | <p><i>Monetäre Erträge:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ höhere Wirtschafts- und Steuerkraft</li> <li>▪ geringere Transferleistungen</li> <li>▪ vermiedene gesellschaftliche Kosten (z.B. für die Kriminalitätsbekämpfung)</li> </ul> <p><i>Nichtmonetäre Erträge:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ größeres politisches und soziales Engagement</li> </ul> |

Quelle: Sell (2007): Bildungspolitik und Bildungsökonomie. S. 103 in Anlehnung an Avenarius et al. (2003, S. 243)

## 2. Humankapital-Ansatz

Humankapitalbestand in der Volkswirtschaft (2000)\*



\*zitiert nach Robes, J.: Geld und Wissen: Welche Renditen bringt Bildung?, Vortrag auf der LEARNTEC Karlsruhe, 17.2.2005

### 3. Kosten-Nutzen-Aspekte früher Bildung

Aufwendungen für Bildung müssen als **Investitionen in Gesellschaft und in die Person** begriffen werden. Hieraus kann entsprechend eine **Verknüpfung der Kisten und Nutzen** erfolgen. Für eine Investitionsentscheidung relevant ist dann die Frage der **Nettobeträge** und nicht der reinen Investitionsbeträge.

Beispiel:

- Kosten-Nutzen Analyse der Kitas in Zürich (2001)
  - jährliche Kosten Kinderbetreuung: 39 Mio Franken, quantifizierbarer Nutzen: 137 Mio Franken
- Benefit-Cost-Analysis of the Abecedarian Early Childhood Intervention (1996)
  - bei Kindern mit Zusatzprogramm: generieren höheres Lebenseinkommen; Einsparungen bei Förderschulsausgaben; geringeres Rauchen; Kindeskindern ebenfalls höhere Einkommen

Zentrales Ergebnis: Kosten-Nutzen-Relation von 1:4 resp. rein fiskalisch 1:7

**“Früh investieren, statt spät reparieren”**

### 3. Kosten-Nutzen-Aspekte früher Bildung

| Nutzen der Kinderbetreuung   | Anmerkungen  |
|--|--|
| <p>Herstellung bzw. Erleichterung der <b>Vereinbarkeit von Beruf und Familie</b> durch ein ausreichendes quantitatives Angebot an Betreuungsmöglichkeiten in Verbindung mit einer bedarfsgerechten Ausgestaltung des zeitlichen Zuschnitts der Betreuung.</p>  | <p>Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung konnte in einer Studie aus dem Jahr 2000 zeigen, dass in Westdeutschland derzeit bei den Familien mit einem Kind bis drei Jahre 77% das Modell „einer arbeitet Vollzeit, der andere ist nicht erwerbstätig“ praktizieren (müssen) – gewünscht wird dieses Modell aber nur von 14%. Die Präferenzen liegen anders: <b>Gewünscht wird mit 63% das Modell „einer arbeitet Vollzeit, der andere Teilzeit“, das aber derzeit nur von 15% realisiert werden kann.</b></p>  |
| <p><b>Aktivierung der immer höher qualifizierten</b> (und häufig mit hohen gesellschaftlichen Aufwendungen ausgebildeten) <b>Frauen</b>, die im derzeitigen System aufgrund des infrastrukturellen Mangels und der monetären Förderung eines längeren Ausstiegs nach der Geburt in den Unternehmen fehlen, die aufgrund der demografischen Entwicklung zunehmend Personalbeschaffungsprobleme Bekommen bzw. hohe Abschreibungen auf das unternehmensspezifische Humankapital hinnehmen müssen.</p> | <p>In Deutschland gibt es eine im internationalen Vergleich sehr großzügige Freistellungsregelung (Elternzeit), mit der Optionalität auf eine bis zu dreijährige Erwerbsunterbrechung (im Durchschnitt der OECD-Länder sind es 10 Monate). Mehr als zwei Drittel der Mütter nutzen diese Regelung. Es sei darauf hingewiesen, dass von den Erziehungsurlauberinnen <b>nur 60% nach drei Jahren</b> wieder eine - zumeist zeitlich reduzierte – Beschäftigung aufgenommen haben und dass immerhin 30% der Frauen ihre Beschäftigung nicht mehr im alten, sondern in einem neuen Betrieb aufgenommen haben (IABDaten für Westdeutschland, 2000).</p> |



### 3. Kosten-Nutzen-Aspekte früher Bildung

| Nutzen der Kinderbetreuung  | Anmerkungen   |
|---|---|
| <p>Deutliche <b>Verringerung der Transferleistungsbedingten Haushaltsbelastung</b> des Staates bzw. der Sozialversicherungen.</p> | <p>Das DIW (2002) hat ausgehend von 244.000 Kindern unter 13 Jahren von alleinerziehenden Eltern, die sich im Sozialhilfebezug befinden, <b>potenzielle Einsparungen in Höhe von 1,5 Mrd. € pro Jahr</b> bei der <b>Sozialhilfe</b> bei einer entsprechenden Ausweitung der Erwerbstätigkeit berechnet. <b>Wenn 1.000 alleinerziehende Mütter</b> eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, dann können die <b>Sozialhilfeausgaben um 6,6 Mio. € reduziert</b> werden – zusätzlich kommen dann noch <b>Steuermehreinnahmen von 3,8 Mio. €</b> und Beitragsmehreinnahmen von 8,1 Mio. € hinzu. Bei diesen Berechnungen wurden mögliche Mehreinnahmen bei der Mehrwertsteuer aufgrund eines steigenden Konsumniveaus nicht berücksichtigt, weil sie schwer abschätzbar sind.</p> |

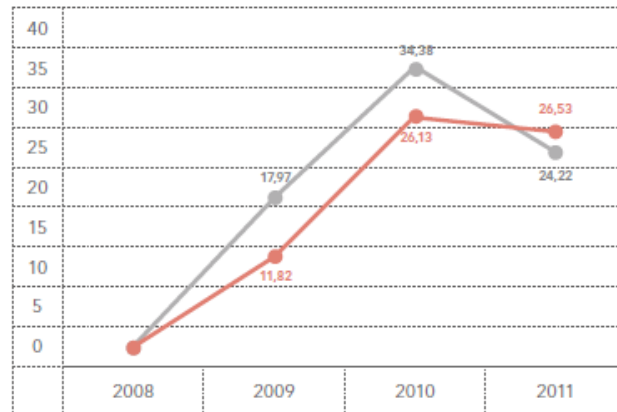
### 3. Kosten-Nutzen-Aspekte früher Bildung

| Nutzen der Kinderbetreuung   | Anmerkungen  |
|--|--|
| <p><b>Mittel- und langfristig positive Auswirkungen auf die Geburtenrate</b> und damit Beeinflussung der demografischen Entwicklung.</p> | <p>So konnte z.B. Kohler (2000) anhand neuerer demografischer Forschungsbefunde zeigen, dass der noch 1970 von der OECD festgestellte negative Zusammenhang zwischen Frauenerwerbsquote und Fertilität (im Sinne einer Konkurrenzbeziehung) sich nunmehr in den 80er und 90er Jahren grundlegend gewandelt hat. Mittlerweile können wir recht gut gesichert von einer komplementären Beziehung ausgehen, also <b><u>Länder mit einer hohen Frauenerwerbsquote haben auch eine hohe Fertilität und umgekehrt.</u></b> Kohler schlussfolgert, dass ein Teil des demografischen Wandels - nämlich das Fertilitätsverhalten sowie die absolut notwendige Steuerung der Migration nach Deutschland - durch politische Weichenstellungen beeinflussbar und durchaus steuerbar ist. Apps und Rees (2001) haben zudem zeigen können, dass die empirisch beobachtbare Verschiebung von der Konkurrenz- zu einer Komplementärbeziehung darauf zurückzuführen ist, dass die Länder, die eine hohe Frauenerwerbsquote mit einer hohen Fertilitätsrate kombinieren, neben einer Unterstützung der Familien in Form von Kinderbetreuungsinfrastruktur statt auf direkte kindbezogene Transferleistungen zusätzlich auf eine individuelle Besteuerung setzen (statt auf eine gemeinsame Veranlagung, in Deutschland noch verschärft durch das Ehegattensplittingverfahren).</p> |

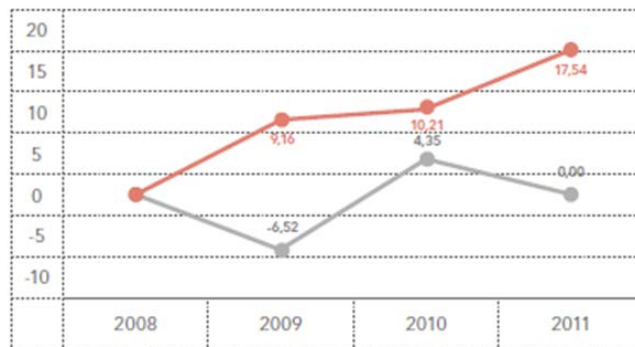
Quelle: Sell (2007): Bildungspolitik und Bildungsökonomie. S. 112 ff

## 4. E.v.A - Chancen

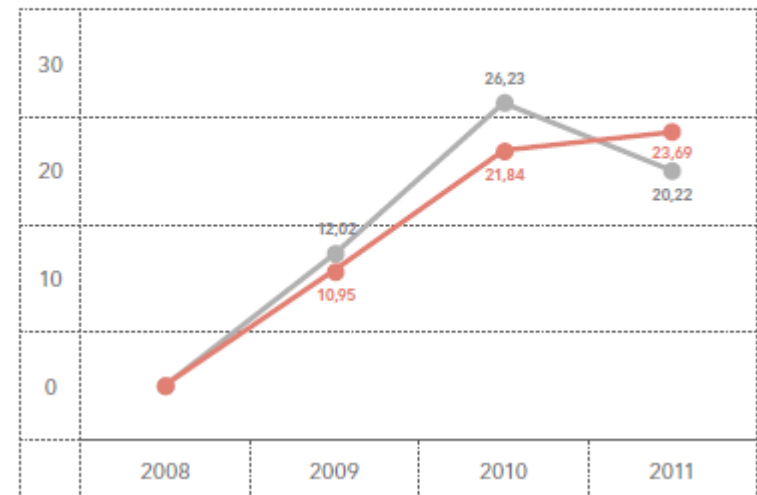
AMBULANTE HILFEN ZUR ERZIEHUNG  
in % bezogen auf 2008



STATIONÄRE HILFEN ZUR ERZIEHUNG  
in % bezogen auf 2008



HILFEN ZUR ERZIEHUNG - GESAMT  
in % bezogen auf 2008



Quelle: Hessisches Sozialministerium (2013): Familien- und Bildungspolitik als besondere Herausforderung für Städte und Gemeinden. S. 38 f.

## 5. langfristige Perspektive

- Erhöhung Kosten-Nutzen-Relation
- Reduktion der Gesamtkosten
- höhere Identität mit der Kommune
- bessere Integration der Familien in die Kommune / Inklusion
- bessere Umsetzung des Bildungsplanes

### Herausforderung

Investitionen erfolgen auf lokaler Ebene; Nutzen generiert sich persönlich, gesellschaftliche, lokal, regional und überregional.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Prof. Dr. Ralf Haderlein  
Hochschule Koblenz  
Fachbereich Sozialwissenschaften  
Vorsitzender BAG-BEK e.V.  
Konrad-Zuse-Str. 1  
56068 Koblenz  
haderlein@hs-koblenz.de